



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE

Fenster

Magazin



Inhalt

		Seite
<i>Verein</i>	Jahresbericht 2010 Rechenschaft über das vergangene Vereinsjahr	3
<i>Bibel</i>	Ein Buch mit sieben Siegeln? Dank an Hartwig Janus	5
<i>Spiritualität</i>	Kreativer Glaubensweg Ein Kurs für Primarschulkinder	6
<i>Hilfsprojekt</i>	Für eine gerechtere Welt Zur Fastenopfer-Aktion 2011	8
<i>Spiritualität</i>	Er ist erstanden, Alleluja Eine Betrachtung von Erich Ospelt	10
	Die Osterkapelle im Haus St. Florin in Vaduz Georg Malin erklärt die Innenausstattung	12
<i>Thema</i>	Es geht um Liebe ... Bericht von Franziska Frick zur Film- und Vortragsreihe	14
<i>Buchtipps</i>	Credo – Ein Glaube, der alle verbindet Ein Buchtipps von Sr. Zita Resch	15
<i>Jugend</i>	Gottesdienst zum Firmweg Mit Premiere der neuen Kloster-Band «Flying Bottles»	16
<i>Kirche und Staat</i>	Der Stand der Dinge Günter Boss berichtet über die Reform des Staatskirchenrechts	18
<i>Thema</i>	Memorandum zur Krise der katholischen Kirche Impulse für notwendige Reformen	21
<i>Brot und Rosen</i>	Kurse bei «Brot und Rosen» Ein vielseitiges Angebot des Klosters St. Elisabeth	24
<i>Haus Gutenberg</i>	Kurse und Veranstaltungen des Hauses Gutenberg Eine Vielfalt an Veranstaltungen in Balzers	25
<i>Veranstaltung</i>	Das MorgenLand Festival Für eine enkeltaugliche Zukunft	27
<i>Agenda</i>	Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth und Radiosendungen Das Angebot im Überblick	28

Editorial

Sie halten die Frühjahrs-Ausgabe des «Fensters» in den Händen. Entsprechend spielen Auferstehung und Aufbruch eine wichtige Rolle bei den Beiträgen im vorliegenden «Fenster». So berichten wir über den Kreativen Glaubensweg, der den teilnehmenden Kindern neue Zugänge und Aufbrüche im Glauben aufzeigt, aber auch zum Beispiel über die Osterkapelle im Haus St. Florin in Vaduz. Den Bericht über diese moderne Kapelle in Vaduz verfasste Georg Malin, der sich als Künstler und Schöpfer der Innenausstattung Gedanken zu diesem besonderen Gottesdienst- und Andachtsraum gemacht hat.

Auch bei der Redaktion unseres Vereinsmagazins gibt es einen Aufbruch. Nachdem ich schon letztes Jahr interimsmässig die Redaktion innehatte, bin ich nun offiziell der Redaktor des «Fensters». Dabei darf ich auf den Rat und die tatkräftige Unterstützung des gesamten Vereinsvorstandes zählen. Überhaupt sind es viele Menschen, die zum Inhalt und zur Qualität des «Fensters» beitragen: Die Autorinnen und Autoren der Beiträge, die teilnehmenden Kinder und Erwachsenen bei den Gottesdiensten, beim Kreativen Glaubensweg und vielen anderen Anlässen. Hervorheben möchte ich hier zudem den Artikel von Günther Boss zum Stand der Dinge bei der Reform des Staatskirchenrechts. Mit diesem Beitrag in der aktuellen «Fenster»-Ausgabe unterstreicht unser Verein, dass er sich bei dieser Frage aktiv einbringen und zu einer konstruktiven Lösung beitragen will.

Klaus Biedermann

Bildnachweis:

Titelbild, Seite 7 oben, 7 unten rechts, 23 Mitte und 23 unten links: Klaus Biedermann, Vaduz; Seite 3, 4, 8, 9 oben, 16 und 17: Josef Biedermann, Planken; Seite 5 oben, 23 oben, 23 unten rechts und 26: Luzia und Wolfgang Risch, Triesen; Seite 5 unten: Franz Näscher, Bendern; Seite 6 und 7 unten links: Susanne Falk-Eberle, Triesen; Seite 9 unten: Pieter Hugo; Seite 10, 11, 12 und 13: Erich Ospelt, Vaduz; Seite 19 unten: www.panoramio.com.

Zu unserem Titelbild:

Die Schaaner Kinder des Kreativen Glaubensweges begrüßen den Frühling. (Foto: Klaus Biedermann)



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE
www.offenekirche.li

Jahresbericht 2010

Das Präsidium des Vereins berichtet über die Aktivitäten des vergangenen Jahres. Dieser Jahresbericht wurde an der Vereinsversammlung vom 10. April 2011 genehmigt. Ein Bericht über die Versammlung selbst folgt in der nächsten «Fenster»-Ausgabe im Juni.

Liebe Mitglieder, liebe Freunde

Wir berichten über unser 13. Vereinsjahr. Der Bericht zum Jahr 2010 umfasst die vielfältigen Tätigkeiten des Vorstands sowie der verschiedenen Projekte und Arbeitsgruppen.

Vereinsversammlung

Am 21. März lud der Vorstand zur 13. Ordentlichen Vereinsversammlung in die Aula der Realschule St. Elisabeth ein. Eröffnet wurde die Versammlung mit einer Besinnungsfeier und einem Impuls von Christel Kaufmann in der Klosterkapelle. Im Anschluss begrüßte Interimspräsidentin Franziska Frick 45 Vereinsmitglieder. Der Jahresbericht 2009, die Jahresrechnung 2009 und das Budget 2010 wurden behandelt und genehmigt.

Der bisherige Vereinsvorstand wurde wiedergewählt. Erstmals wurde nach der Änderung der Statuten ein Präsidium gewählt. Es besteht aus drei Personen: Erich Ospelt, Susanne Falk-Eberle und Franziska Frick.

Die Vertreter der einzelnen Arbeitsgruppen berichteten von ihren Tätigkeiten während des Vereinsjahres.

Bei einem anschliessenden Apéro liessen wir die Vereinsversammlung ausklingen.

Medienarbeit

Der Vorstand zeichnet für die drei Ausgaben des «Fensters» verantwortlich. Klaus Biedermann hat die Koordination des «Fensters» seit diesem Jahr übernommen. Durch das Einbeziehen von Vereinsmitgliedern und verschiedenen Menschen aus Kirche und öffentlichem Leben wird das «Fenster» zu einer lebendigen, abwechslungsreichen und gern gelesenen Zeitschrift.

Das Radioteam für das Wort zum Sonntag arbeitet selbstständig. Sendedaten können auf unserer Website www.offenekirche.li abgerufen werden.

Erich Ospelt ist seit diesem Jahr für die Homepage zuständig.

Kirchenfrauenkabarett

In Zusammenarbeit mit der Erwachsenenbildung Stein Egerta organisierten wir eine Benefizveranstaltung für die Projekte von Bischof Erwin Kräutler in Brasilien. Das Kirchenfrauenkabarett trat am 28. Mai 2010 in der Aula des Liechtensteinischen Gymnasiums auf. Aus den Eintritt und dem anschliessenden Apéro resultierte ein Erlös von 5525 Franken, der vom LED verdoppelt wurde.

Fusswallfahrt nach Disentis

Die diesjährige Vereinswallfahrt – durchgeführt zusammen mit dem Bildungshaus Gutenberg – führte zum Benediktinerkloster Disentis. Einen Teil des Programms gestalteten Jugendliche individuell, ein Teil der Wallfahrt wurde gemeinsam durchgeführt. Ein Dank geht auf diesem Weg nochmals an Pater Walter Sieber für die geistliche Begleitung sowie Luzia Risch und Peter Dahmen für die Organisation.

Begegnungstag

Am 14. November 2010 fand im Kloster St. Elisabeth in Schaan der Begegnungstag des Vereins und des Klosters statt. Professor Peter Henrici und Professor Ottmar Fuchs

Der wiedergewählte Vereinsvorstand. Von links: Claudia Nigg-Konzett, Franziska Frick, Klaus Biedermann, Erich Ospelt, Luzia Risch, Susanne Falk-Eberle und Sr. Zita Resch.



referierten zum Thema «50 Jahre Konzil». Im anschliessenden Dialog-Kaffee wurde in einer gemütlichen Atmosphäre diskutiert.

Rorate-Gottesdienst

Nach dem guten Anklang des ersten Rorate-Gottesdienstes im vorigen Jahr luden wir ein zweites Mal in die Kapelle im Haus Gutenberg ein. Pater Walter Sieber feierte mit den Anwesenden am 22. Dezember um 6.30 Uhr ein vorweihnachtliches Rorate. Anschliessend stärkten wir uns beim gemeinsamen Frühstück.

Kreativer Glaubensweg

Seit August 2010 unterrichtet Christel Kaufmann die Kinder im Kreativen Glaubensweg. Jeweils acht Kinder besuchen alle zwei Wochen in Schaan und Triesen den Unterricht.

Kontakte

Jeden zweiten Montag treffen sich Interessierte zur ökumenischen Bibel- und Gebetsgruppe.

Eine aus verschiedenen Organisationen gebildete Arbeitsgruppe zum Partnerschaftsgesetz (Vertreter und Vertreterinnen der Organisationen Amnesty International Liechtenstein, Evangelische Kirche in Liechtenstein, Evangelisch-lutherische Kirche in Liechtenstein, Fachstelle

für Sexualfragen, Flay, Verein für eine offene Kirche) führte eine Film- und Vortragsreihe zum Thema «sexuelle Orientierung» durch.

Standortbestimmung und Blick in die Zukunft

Der Vorstand traf sich im vergangenen Jahr vermehrt mit den Arbeitsgruppen zum gemeinsamen Gespräch. Zu spezifischen Themen wurden einzelne Gäste eingeladen. Diese Art der Zusammenarbeit wird von allen Beteiligten sehr begrüsst, so dass wir weiterhin solche Treffen vereinbaren werden.

Die Arbeiten wurden im Vorstand so verteilt, dass die Aufgaben erledigt werden können, ohne dass eine zusätzliche Stelle geschaffen werden muss.

«Brot und Rosen»

Das Projekt «Brot und Rosen» wurde auch im Jahr 2010 von unserem Verein finanziell unterstützt. Über die Tätigkeit von «Brot und Rosen» wird jeweils an der Vereinsversammlung berichtet.

Statistische Angaben

Per 31. Dezember 2011 zählten wir 854 Mitglieder. Es gab 12 Neueintritte, 34 Austritte, 12 Todesfälle. Das Magazin «Fenster» hat unter Nichtmitgliedern 32 Abonnenten.

Am Begegnungstag am 14. November 2010 in Schaan:

Sr. Zita Resch,
Weihbischof
Peter Henrici
und Pfarrer
Franz Näscher.



Dank

Ein herzlicher Dank geht an die Vorstandsmitglieder, die Mitglieder der Arbeitsgruppen, das Radioteam, Ingrid Hassler-Gerner, Wolfgang Seeger, Christel Kaufmann, Pfarrer Hartwig Janus, Evelyne Nutt und an alle, die sich sonst in irgendeiner Art und Weise für den Verein einsetzen.

Ein besonderer Dank geht an unsere Sponsoren, die unsere Arbeit durch ihre Unterstützung immer wieder etwas erleichtern.

Wir danken allen für ihr Mittragen des Vereins und für das Vertrauen in die Vorstandsarbeit. Wir sind davon überzeugt, dass der Beitrag, welcher unser Verein für das religiöse Leben im Land leistet, weiterhin sehr wichtig ist.

Balzers, im März 2011

Im Namen des Vereinsvorstands:
Susanne Falk-Eberle, Franziska Frick



An der Vereinswallfahrt am 28. August 2010: Pilgernde aus Liechtenstein zu Fuss unterwegs nach Disentis.

Die Bibel – ein Buch mit sieben Siegeln?

Im Mai 2011 verlässt das Pfarrehepaar Catharina und Hartwig Janus unser Land, um in Deutschland eine neue Herausforderung anzunehmen. Während zweieinhalb Jahren leitete Hartwig Janus eine ökumenische Bibelgesprächsrunde. Der Verein für eine offene Kirche als Mitträger dieser Gesprächsrunde und besonders auch die Personen, die diese Abende besucht haben, danken ihm dafür sehr herzlich.

MARGRIT BÜCHEL

Seit Oktober 2008 bot Hartwig Janus, Pfarrer der Evangelisch-lutherischen Gemeinde in Liechtenstein, einen Bibelabend für alle Konfessionen an.

Da die Bibel für mich ein Buch mit sieben Siegeln war, ich gerne Geschichten lese und nach deren Sinn forsche, habe ich die Gelegenheit wahrgenommen und an diesen Bibelabenden teilgenommen. In einem zweiwöchigen Rhythmus, jeweils am Montagabend, trafen sich ein paar Gleichgesinnte mit Pfarrer Hartwig Janus im Gemeinschaftsraum bei der Johannes-Kirche an der Schaanerstrasse in Vaduz. Wir lasen gemeinsam das Evangelium des folgenden Sonntags und suchten nach dessen Sinn, ohne den Kontext und die Epoche ausser Acht zu lassen. Auch wenn es heisst, dass der Glaube «Berge versetzt», ruft uns die Bibel doch eher auf, uns persönlich zu engagieren als ein Wunder des Himmels zu erleben, so Jacques Gaillot. Pfarrer Hartwig Janus verstand es, die Gruppe sorgsam zu leiten, verhalf uns den Reichtum der Texte zu entdecken und ihn auszuschöpfen für unsere Zeit.

Nun wechselt Pfarrer Janus seinen Wirkungsort. Er zügelt Mitte Mai mit seiner Familie in das deutsche Bundesland

Sachsen-Anhalt, wo er in Sandau im Kirchenkreis Stendal eine neue Gemeinde übernimmt.

Ich bin dankbar für die Zeit, die wir gemeinsam erleben durften. Im Namen unserer Bibelgruppe danke ich Hartwig Janus herzlich für sein Engagement, wünsche ihm und seiner Frau, Pfarrerin Catharina Janus, einen guten Start an der zukünftigen Arbeitsstelle und nicht zuletzt viel Glück für die ganze Familie in der zu entdeckenden, neuen Heimat.



Das Pfarrehepaar Catharina und Hartwig Janus.

Kreativer Glaubensweg

Ein Kurs für Primarschulkinder zur Vermittlung christlicher und biblischer Inhalte und zur religiösen Begleitung.

Der Kreative Glaubensweg wird auf Grund der Nachfrage von Eltern vom Verein für eine offene Kirche seit dem Schuljahr 2006/2007 angeboten. Da der Kreative Glaubensweg ein Bedürfnis abdeckt, wird dieser Kurs für Primarschulkinder weiterhin in zwei Gruppen angeboten, eine in Schaan und eine in Triesen.

Im Sommer 2010 hat die Katechetin Christel Kaufmann aus Balzers die Leitung des Kreativen Glaubensweges übernommen. Sie hat von 1978 bis 1981 die Berufsausbildung am Katechetischen Institut Luzern, mit Praktikum in der Stadt Luzern, absolviert. Von 1981 bis 1984 war Christel Kaufmann als Religionslehrerin an der Primarschule Balzers sowie an den Oberschulen Vaduz und Eschen tätig. Von 1994 bis 2008 arbeitete sie als Katechetin in der Pfarrei St. Nikolaus in Balzers. In den Jahren 2000 und 2001 nahm sie am Kurs «Gemeinsam die Bibel lesen und erleben» teil, der von der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks und der Universität Luzern durchgeführt wurde. Der erfolgreiche Besuch dieses Kurses befähigt zum Leiten von Bibelkursen und anderen Bildungsangeboten für Erwachsene in der Pfarrei. Christel Kaufmann ist seit 2008 freiberufliche Katechetin und Kursleiterin.

Bei der Gestaltung des persönlichen Gebetsheftes: Valerie, Sophie, Chiara und (ganz rechts) Julia in Triesen.

An einem Elternabend im September 2010 hat sich Christel Kaufmann als Leiterin des Kreativen Glaubensweges vorgestellt. Dabei informierte sie die Eltern über die geplanten Inhalte und Methoden des Kurses.

Ziel: Die Kinder werden in ihrem Alltag religiös begleitet. Sie lernen Werte und Inhalte des christlichen Glaubens und der Bibel kennen. In der Kursgruppe werden eine vertrauensvolle Atmosphäre und eine Spiritualität auf katholischer Basis gepflegt.

Inhalt: Im Schuljahr 2010/2011 lautet der Leitgedanke «Träume»; wir nehmen dabei Religion als Verankerung wahr. Diese Verankerung bedeutet ein Verbunden-Sein mit Gott; in Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir. Biblische Grundlagen für unsere Arbeit sind die nachfolgend angeführten Geschichten und Beispiele:

- Aus dem Alten beziehungsweise Ersten Testament: der Stammbaum Abrahams, der Traum Jakobs (Himmelsleiter), Jesajas Friedenstraum, die Geschichte «Samuel hört auf Gott»;
- Aus dem Neuen respektive Zweiten Testament: der Stammbaum von Jesus, der Traum vom Reich Gottes und von der Nächstenliebe, Gleichnisse vom Schatz im Acker, vom Sauerteig und vom Senfkorn; Bethlehem vor 2000 Jahren, Jesus der Heiland (der Traum vom heil werden).

Daran anknüpfend machen wir uns Gedanken zu folgenden Themen und Aspekten:

- Mein Stammbaum: ich darf stolz sein auf meine Abstammung, auf das, was und wie ich bin.
- Ich bin ein Schatz, ich kann mich entwickeln und entfalten, Gutes tun.
- Die Kraft und die Vielfalt des Betens; Gebete ändern nicht die Welt, aber sie ändern Menschen, und Menschen verändern die Welt.
- Meditation – in meiner Mitte sein.

Themenwünsche der Kinder und Eltern werden auch aufgenommen.



Als Abschluss des Schuljahres 2010/2011 ist geplant, dass die beiden Kindergruppen den Gottesdienst vom 19. Juni 2011 um 11 Uhr im Kloster St. Elisabeth mitgestalten.

Methode: Geschichten, Bildbetrachtungen, Lieder singen, Musik machen und hören, Spiel und Bewegung, zeichnen, Arbeitsblätter und Bastelarbeiten, Gespräche, Stilleübungen, Erlebnisgestalten.

Kurs: Der Kurs ist offen für alle interessierten Primarschulkinder der Region. Die Kinder werden in einer altersgemischten Gruppe unterrichtet. Der Kurs umfasst zirka 16 Einheiten à 90 Minuten in einem 14 Tage-Rhythmus. Aktuell findet der Kurs jeweils am Freitag von 15.15 bis 16.45 Uhr statt, abwechselnd eine Woche in Triesen und eine Woche in Schaan. Kursort ist das Bürgerheim an der Landstrasse in Triesen und der Raum des Vereins für eine offene Kirche im Bartledura 14 in Schaan.

Anmeldungen: nimmt der Verein für eine offene Kirche, Bartledura 14, Schaan, entgegen unter Tel. 233 40 33 oder per E-Mail verein@offenekirche.li. Die Anmeldung gilt jeweils für das ganze laufende Schuljahr. Es wird ein Unkostenbeitrag pro Kind und pro Jahr von 70 Franken erhoben. (Nach eigenem Ermessen darf auch weniger bezahlt werden; die Kosten sollen kein Hinderungsgrund für eine Teilnahme sein.) Ein Einstieg ist jederzeit möglich. Auch Kinder aus anderen Gemeinden sind willkommen.



Auch Angelina aus Schaan gestaltet ihr eigenes Gebetsheft.



Die Triesener Gruppe des Kreativen Glaubensweges. Vorne, von links: Raphael, Valentin und Sandro; hinten, von links: die Leiterin Christel Kaufmann, Julia, Valerie, Chiara, Sarah und Sophie.



Die Schaaner Gruppe des Kreativen Glaubensweges. Vorne, von links: Kilian, Angelina und Nina; hinten, von links: Julian, Elena, Valentina, Leonie und die Leiterin Christel Kaufmann. Auf dem Bild fehlt Salomé.

«Für eine gerechtere Welt» Zur Fastenopfer-Aktion 2011

Die Reihe mit Beiträgen über Hilfsprojekte von Personen und Organisationen, die unserem Verein nahe stehen, setzen wir in dieser Ausgabe fort. Aus aktuellem Anlass berichten wir über die diesjährige Aktion der Stiftung «Wir Teilen: Fastenopfer Liechtenstein».

Das Fastenopfer Liechtenstein wird von einem Stiftungsrat geleitet, deren Mitglieder alle ehrenamtlich arbeiten. Sie stehen in enger Zusammenarbeit mit den Personen und Institutionen, deren Projekte unterstützt werden und garantieren einen gezielten und wirkungsvollen Einsatz der Spenden.

CLAUDIA FOSER-LATERNER

Der Stiftungsrat des Liechtensteiner Fastenopfers gestaltet am 3. April den Gottesdienst im Kloster. Von links: Otto Kaufmann, Barbara Ospelt-Geiger, Werner Meier, Fabian Frommelt, Claudia Foser-Laterner und Ingrid Gappisch. Auf dem Bild fehlen Robert Allgäuer und Irmgard Gerner-Beiter.

Die aktuelle Fastenopfer-Aktion steht unter dem Titel «Für eine gerechtere Welt». Dabei soll unter anderem zur Sprache kommen, welcher Zusammenhang zwischen dem Rohstoffabbau in Afrika und unserer Unterhaltungselektronik besteht. Der nachfolgende Beitrag befasst sich konkret mit dem Thema «Handy».

Des einen Schatz, des anderen Leid, oder: Wegen Handys hungern Menschen

Mit dieser provokativen Behauptung möchte das Fastenopfer in der diesjährigen Kampagne darauf hinweisen, unter welchen Bedingungen wertvolle Metalle für die Handyproduktion gewonnen werden und unter welchen Umständen Kinder, Frauen und Männer arbeiten.

Erste SMS:

«Hallo Liechtenstein, hier Kongo. Bei uns wurde Coltan in der Erde entdeckt. Das wird für die Herstellung von Handys verwendet. Nun hat man uns das Land weggenommen. Wovon sollen wir jetzt leben? Könnt ihr uns helfen? Euer Charles Sibenda.»

Zweite SMS:

«Allo! Ich bin Jeannette Kazungu. Schreibe euch aus Kongo. Seit man hier wertvolle Rohstoffe gefunden hat, herrscht bei uns Krieg. Alle wollen unsere Bodenschätze. Die Rebellen verkaufen sie an die Chinesen, die Chinesen an euch für eure Handys. Bitte weiter erzählen!»



In unseren Handys steckt nicht nur viel Technik, sondern auch viel Ungerechtigkeit. Wussten Sie, dass ...

- ein Drittel des weltweiten Kobalt-Vorkommens sich in der Rep. Kongo befindet.
- die bewaffneten Gruppen im Ost-Kongo sich direkt aus dem Verkauf von Coltan finanzieren.
- durch den Abbau die Böden verseucht und das Wasser verschmutzt werden.
- Arbeiter wie Emmanuel Tandeo in Sambia täglich acht Stunden, einen Kilometer in der Tiefe, Löcher in den Stein bohren und dies sechs Tage die Woche, für einen Monatslohn von 175 Dollar.
- Kupfer auf dem Weltmarkt zu einem Preis von 8000 Dollar die Tonne gehandelt wird.
- beim Abbau von 0,034 g Gold, das für ein Handy gebraucht wird, 100 Kilo Schutt und Sondermüll entstehen.

- allein China 60 Prozent aller Mobiltelefone herstellt.
- die Arbeiterinnen für einen Hungerlohn bis zu zwölf Stunden an bis zu sieben Tagen pro Woche am Fließband steht.
- zwei Drittel der Weltbevölkerung mit einem Handy telefonieren.
- die Uno-Telekommunikationsagentur ITU im Jahr 2010 knapp fünf Milliarden Mobiltelefon-Verträge zählte.
- jedes Jahr 1,2 Milliarden neue Geräte verkauft werden.
- derzeit vor allem in Indien die Nachfrage rasant steigt. Pro Stunde werden dort im Schnitt 10'000 Handys abgesetzt.
- acht Millionen Handys unbenutzt in Schweizer Schubladen liegen.
- 70 Prozent der ausgedienten und zur Entsorgung bestimmten Handys noch einwandfrei funktionieren.
- weltweit 80 Prozent des Elektroschrotts in den Fernen Osten exportiert wird.

Die Elektroindustrie hat in den letzten Jahren punkto Sozialverträglichkeit und Ökologie Fortschritte erzielt. Bei vielen Unternehmen ist aber davon noch nichts zu spüren.

Wir möchten mit unserer Kampagne darauf aufmerksam machen, dass in Punkto Transparenz und Nachverfolgbarkeit der Rohstoffe, faire Arbeitsbedingungen, sichere und ungefährliche Recyclingmethoden, Verzicht auf giftige Chemikalien und der Verlängerung des Handy-



Pater Walter Sieber bei der Messfeier am Fastensonntag, dem 3. April im Kloster.

lebenszyklus noch grosses Potenzial vorhanden ist. Wir sollten zum Handy, welches allzeit bereit ist, unbedingt mehr Sorge tragen!

Spendenkonto für «WIR TEILEN: Fastenopfer Liechtenstein»

Liechtensteinische Landesbank AG
Konto 218.075.56
Clearing-Nr.: 8800
IBAN: LI80 0880 0000 0218 0755 6

Agbogbloshie Schrotthalde bei Accra, Ghana

Blei. Phosphor. Kadmium. Mit Brandhemmer behandeltes Plastic. Quecksilber. Beryllium, Chrom, polychlorierte Biphenyle. Auf der Agbogbloshie-Schrotthalde nahe von Ghanas Hauptstadt Accra landen tonnenweise mit solchen Chemikalien versetzte, ausrangierte elektronische Geräte; die Bewohner des nahen Slums weiden sie aus und verbrennen, was nicht rezyklierbar ist. Pieter Hugo, einer der profiliertesten Fotografen Südafrikas, hat in den Jahren 2009 und 2010 die Menschen beim mörderischen Tagwerk beobachtet. So sieht sie aus – die Kehrseite unserer Freude an immer noch schnelleren, besseren, eleganteren IT-Gadgets. Auch wenn mittlerweile die Bemühungen um eine ökologisch verantwortbare Entsorgung zunehmen, landen noch immer Unmengen elektronischen Schrotts in Drittweltländern, wo die Wertstoffe unter katastrophalen Bedingungen zurückgewonnen werden. Der «Agbogbloshie-dump» in Ghana zählt zu diesen modernen Höllenlandschaften.



Text: NZZ; Bild und Buch: Pieter Hugo, *Permanent Error*. Prestel, 2011.



Am Wallfahrtsort Lourdes: Abnahme Jesu vom Kreuz und anschließende Grablegung des Herrn.

Er ist erstanden, wie er sagte, Alleluja

EINE BETRACHTUNG VON ERICH OSPELT

Am ersten Tag der Woche gingen die Frauen mit den wohlriechenden Salben, die sie zubereitet hatten, in aller Frühe zum Grab. Da sahen sie, dass der Stein vom Grab weggerollt war; sie gingen hinein, aber den Leichnam Jesu, des Herrn, fanden sie nicht. Während sie ratlos dastanden, traten zwei Männer in leuchtenden Gewändern zu ihnen. Die Frauen erschrocken und blickten zu Boden. Die Männer aber sagten zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. erinnert euch an das, was er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: Der Menschensohn muss den Sündern ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen. Da erinnerten sie sich an seine Worte. Und sie kehrten vom Grab in die Stadt zurück und berichteten alles den Elf und den anderen Jüngern. Es waren Maria Magdalena, Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus; auch die übrigen Frauen, die bei ihnen waren, erzählten es den Aposteln. Doch die Apostel hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht. Petrus aber stand auf und lief zum Grab. Er beugte sich vor, sah aber nur die

Leinenbinden dort liegen. Dann ging er nach Hause, voll Verwunderung über das, was geschehen war.
Lukas 24, 1–12

Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Diese Frage am Morgen des ersten Tages der Woche bringt uns dorthin, wo unser Glaube seinen eigentlichen Sinn bekommt. Der Tod Jesu am Kreuz mag damals für alle seine Nächsten und Freunde das Ende eines Lebens und der Hoffnung bedeuten haben. Ein Mensch wird hingerichtet, weil er nicht ins Bild der Gesellschaft passt und von sich aus behauptet, Gottes Sohn zu sein. Wer sich als der «Messias» ausgibt, der sollte mit starker Hand regieren und sein Volk befreien.

Mit der Hinrichtung am Kreuz endet diese Hoffnung auf eine Befreiung. Seine Angehörigen und Freunde sind traurig, weil sie einen Menschen verloren haben, sie trauern um ihn, wie auch wir um einen lieben Menschen trauern. Das Begräbnis und das Bemühen, seinen bestatteten Leichnam mit Salbölen zu versorgen, waren respektvolle, letzte

Liebesdienste diesem Menschen gegenüber. Doch welche Überraschung am anderen Morgen – das Grab ist leer, der Leichnam nicht mehr da. Was ist passiert? Wurde er an einen anderen Ort gebracht oder gar gestohlen? Die Botschaft der zwei Männer in leuchtenden Gewändern ist klar: «Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden».

Jesus lebt, er ist wahrhaftig auferstanden. Plötzlich bekommen seine Botschaften, sein Leiden und Tod einen Sinn. Durch die Erweckung aus dem Tod in ein neues himmlisches Leben ändert sich alles. Der Glaube an Jesus Christus erhält dadurch eine neue Dimension. Waren seine Botschaften in vieler Hinsicht neu und unbequem, ja oft unverständlich für die ihm nachfolgenden Männer und Frauen, so bedeutet seine Auferstehung, dass er auch uns das Ewige Leben nach dem Tod verheissen hat. Unser Leben soll uns auf diesen Moment vorbereiten, das Sterben, den Tod und schliesslich die Auferstehung in ein neues, himmlisches Leben bei Gott.

Durch die Feier des letzten Abendmahls mit seinen Freunden hat Jesus uns aufgetragen, dieses Geheimnis so oft zu feiern, wie es möglich ist. Immer, wenn wir uns zur Eucharistie versammeln, begehen und feiern wir eine Danksagung, dass er sich für uns hingegeben hat. Sein Opfer, sein Leiden und Tod soll für immer eine Befreiung für uns werden. Wir feiern die Eucharistie nicht als Erinnerung sondern als bleibendes Vermächtnis und Vergewärtigung seiner selbst, wann immer und wo immer wir uns in seinem Namen versammeln. Sein geopftes Fleisch und Blut haben unsere Fehler und Versäumnisse getilgt, unser menschliches Versagen wurde am Kreuz ein für allemal mit ihm geopfert.

Wer im grossen Wallfahrtsort Lourdes den Hügel neben der Wallfahrtskirche erklimmt, um den Kreuzweg zu begehen, dem fallen vor allem die lebensgrossen Figuren auf. Realistisch werden die einzelnen Stationen und das Leiden Jesu dargestellt. Ein wirklich beeindruckendes Zeugnis menschlicher oder unmenschlicher Fähigkeiten, Menschen zu quälen und zu töten. Man wird still bei den Stationen wo Jesus am Kreuz stirbt, bei der Abnahme seines Leibes vom Kreuz und der Grablegung. Wer aber denkt «das war's», täuscht sich. Wer dem Weg folgt, gelangt bald zum Stein, der vor dem Grab war und jetzt weggerollt da liegt. Kreisrund, geformt wie die Sonne, wie eine Hostie. In lateinischer Schrift steht da: Resurrexit Sicut Dixit, Alleluja – Er ist erstanden, wie er sagte, Alleluja. Menschen bringen Fotos ihrer verstorbenen Familienangehörigen und Verwandten mit, damit sie mit Christus auferstehen. So legen sie diese Bilder an den Stein: an den Grabstein, der vor dem Grab war. In seiner abstrakten Darstellung verschmelzen Sonne und Leib Christi zum Symbol. Es ist das Symbol für die Auferstehung, die wir uns mit unseren menschlichen Sinnen nicht vorstellen können.

Wir dürfen nicht beim Kreuzweg stehen bleiben. Wer durch den Karfreitag geht, den erwartet an Ostern die Freude nach all dem Leid. Als österliche Menschen dürfen wir immer wieder Ja zu Gott sagen, wir dürfen uns ein Leben lang darauf vorbereiten. Nur wenn wir Ostern in unseren Herzen tragen und uns an der Auferstehung Jesu freuen, sind wir erlöste Christen. Dann dürfen wir immer wieder auch unsere Sorgen und Nöte, unsere Fehler und Schwächen in die Opferschale auf den Altar legen und sie mit unseren irdischen Gaben von Brot und Wein, in seinen – für die Menschheit geopfertem – Leib und in sein Blut verwandeln lassen. Dann hat der Tod keine Macht mehr über uns.

In Lourdes: Menschen bringen Fotos ihrer lieben Verstorbenen und legen diese vor den weggerollten Grabstein, in der festen Hoffnung, dass ihre Angehörigen und Freunde ebenfalls auferstehen werden.



Die Osterkapelle im Haus St. Florin in Vaduz

Der Liechtensteiner Künstler Georg Malin, der die Innenaustattung dieser schlichten und modernen Kapelle schuf, erklärt im nachfolgenden Beitrag die Bedeutung einzelner Ausstattungsgegenstände.

GEORG MALIN

Die Ausstattung eines Sakralraumes ist heute bisweilen schwierig geworden. Der Reichtum kunstgeschichtlicher Vergangenheit verstellt oft den Zugang zur zeitgemässen Gestaltung. Der Gang zum Wesentlichen und zu den Ursprüngen der christlichen Heilsbotschaft kann zum besseren Verständnis einer nach diesem Grundsatz bearbeiteten Kapelle beitragen.

Der Raum

Das schlichte Zimmer wäre sehr wohl auch für profane Zwecke dienstbar gewesen. Die Architektur Toni Bargetzes zeichnet sich durch vornehme Zurückhaltung aus: Der nahezu quadratische Raumgrundriss mit einem Ausmass von zirka 60 m² ist in Angleichung an die übrigen Räume auf der gleichen Geschosshöhe wie die Kapelle mit Eichenparkett ausgelegt. Die Wände sind weiss gestrichen. Die Decke besteht aus hellen Gipskartonplatten. Vier hochrechteckige Fenster belichten den Kapellenraum.

In der Zeit vom Jahresbeginn 2008 bis März 2009 wurde das Zimmer für kirchliche Dienste aufbereitet. Unter erheb-

lichem Zeitdruck setzte sozusagen diskursiv die Entwurfsarbeit und die Herstellung der dem Gottesdienst und der Andacht dienenden liturgischen Objekte und Gerätschaften ein.

Eucharistiefeier

Nach der «Konstitution über die Heilige Liturgie» des Zweiten Vatikanischen Konzils soll in Gotteshäusern vor allem darauf geachtet werden, dass sie zur Feier der Liturgie geeignet sind und die tätige Teilnahme der Gemeinde gewähren. Wortgottesdienst und Eucharistiefeier mögen als Einheit erscheinen. In diesem Sinn stehen Altar und Ambo in deren Platzierung und Material in enger Beziehung. Der Priestersitz verweist auf die Leitung der feiernden Gemeinde durch den Priester als Verkünder des Gotteswortes und als Zelebrant. Die drei Objekte Sedia, Ambo und Altar sind in massivem dunklem Eichenholz gestaltet. Der Altartisch ist in seinen Massen angereichert mit symbolträchtigen heiligen Zahlen, welche mit Drei und Sieben in Verbindung stehen. In der Tischplatte eingebettet ist ein Reliquienstein, der auf die frühchristliche Tradition

verweist, Altäre über Gräbern von Märtyrern zu errichten. Zur Eucharistiefeier deckt ein von Martha Hilti gestaltetes Altartuch den Tisch. Der Ambo, ein Lesepult, ist auf elementare Funktionsgrössen reduziert, desgleichen der Priestersitz.

Andachtskapelle

Die Kapelle steht auch anderen öffentlichen und privaten Andachtsformen offen. Vom Messbereich leicht abgerückt trägt eine weiss emaillierte Stele den Tabernakel. Sechs vergoldete Brotscheiben zeichnen die Front des Behältnisses aus. Sechs als Hinweis auf die Vollendung der Schöpfung am sechsten Tag, als

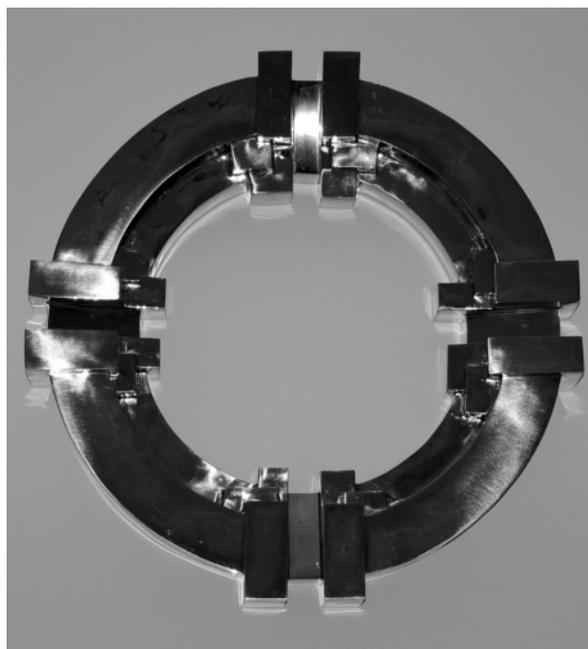


Dr. Georg Malin gestaltete die Osterkapelle im Haus St. Florin in Vaduz.

Todestag Christi am Freitag, als Hinweis, dass in der sechsten Stunde die Finsternis übers Land einbrach, als Verweis auf die vollendete Materialisierung des eucharistischen Geheimnisses. Das Ewig Licht deutet auf die unfassbare Präsenz Christi, die nur glaubend nachvollziehbar ist.

Die ganze Stirnwand beherrscht in frühchristlicher Tradition ein golden strahlender Lichtkranz aus polierter Bronze. Das österliche Zeichen trägt in erkennbarer Anordnung ein eschatologisches Kreuz. Leiden und Tod werden im Glauben an die Osterbotschaft überwunden. Es geht in diesem Zusammenhang um die zentrale christliche Botschaft: Mit dem Glauben an die Auferstehung steht und fällt das Christentum (1. Kor 15, 12–34). Erst im 5. und 6. Jahrhundert wurde das Marterholz und Exekutionsgerät Kreuz (Crux I, Crux immissa +, Crux commissa T) von der Christenheit zögerlich als verehrungswürdiges Zeichen allgemein verwendet. Und wenn Christus als Gekreuzigter dargestellt war, erschien er bis ins Hochmittelalter als bekleideter triumphierender Herrscher in der allgemeinen Überzeugung, dass der Karfreitag von Ostern überhöht sein muss.

Die ganze liturgische Installation der Kapelle St. Florin ist auf das Ostergeschehen ausgerichtet. Dabei spielt das von Südosten einfallende Tageslicht eine erhebliche Rolle: Erdtonige Gläser in Sepia, Hellbraun und Ocker erhellen

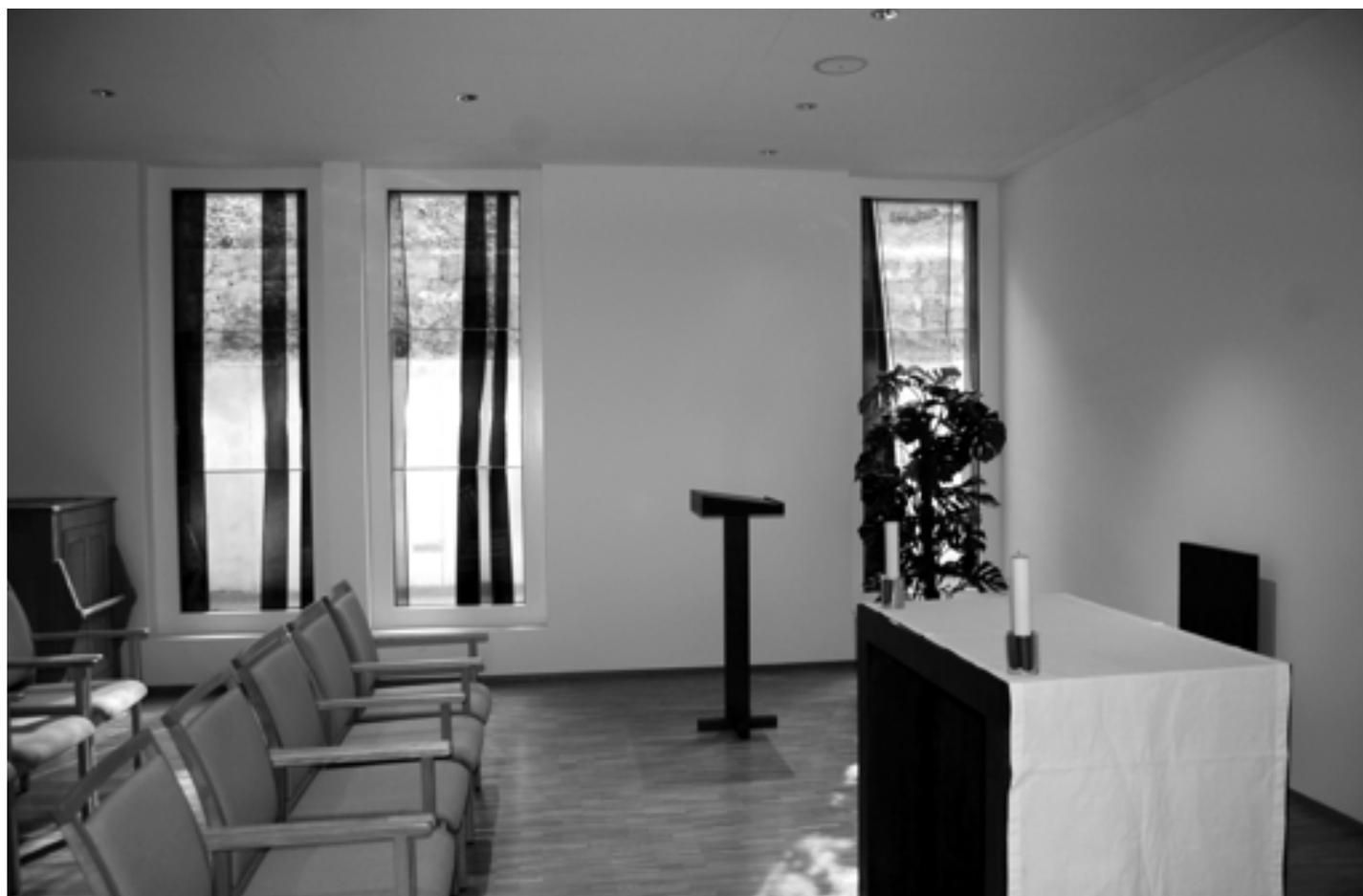


Das österliche Auferstehungskreuz, geschaffen in frühchristlicher Tradition als strahlender Lichtkranz.

den Eingangsbereich, Dem Aktionsbereich zugewandt aber fallen zunehmend Orange, Hellgelb, Zitronengelb und Tageslicht in die Kapelle und werden zum Widerschein österlicher Gewissheit.

Eine wunderschöne russische Ikone aus Kasan (um 1700) «Maria mit dem Jesuskind», gegenüber der Fensterwand platziert, nimmt das Farbspiel verinnerlicht auf.

Blick in den Kapellenraum mit den farbigen Glasfenstern, dem Ambo, der Sedia und dem Altar.



Film- und Vortragsreihe zum Thema sexuelle Orientierung

FRANZISKA FRICK

Im Hinblick auf das Partnerschaftsgesetz bildete sich im Frühjahr 2010 eine Arbeitsgruppe verschiedener Organisationen. FLay, Amnesty International Liechtenstein, fa6 (Fachstelle für Sexualfragen), die Evangelisch-lutherische Kirche Liechtenstein, die Evangelische Kirche Liechtenstein und der Verein für eine offene Kirche stellten ein interessantes Programm von Filmen und Vorträgen zum Thema sexuelle Orientierung zusammen.

Die Filme wurden im Schlosskino in Balzers gezeigt. Die drei Filme «Sommersturm», «Boys don't cry» und «The kids are alright» waren in sich sehr unterschiedlich und liessen einen nie unbeeindruckt. Die Spannweite der Gefühle und Eindrücke reichte von sehr amüsant bis sehr, sehr traurig.

Die Vorträge fanden von Januar bis März dieses Jahres im Treffpunkt der Evangelischen Kirche statt, wo sich jeweils ein kleiner, aber sehr engagierter Kreis von Interessierten einfand. Die verschiedenen Referenten und Referentinnen

Caroline Meier-Machen (Unsittliches Tun oder anerkennewerte Lebensform? Lesben, Schwule und Bisexuelle in Kirche und Gesellschaft), Udo Rauchfleisch (Schwule, Lesben, Bisexuelle – Lebensweisen, Vorurteile und Einsichten), Luise Pusch (Frauengeschichten: Berühmte Frauen und ihre Freundinnen) und Fritz Lehre (Eltern und Homosexualität) wussten mit ihren grossen Erfahrungen und aus dem Leben gegriffenen Geschichten die Zuhörer zu fesseln. Die Diskussionen im Anschluss waren jeweils sehr spannend, häufig wurde im Ausklang des Abends zwischen Getränken und Knabbereien noch rege weiter diskutiert ...

Ich denke, es ist für alle Menschen heute ein Thema, mit dem man sich auseinander setzen soll, ob man nun irgendwie betroffen oder einfach nur neugierig ist. Es öffnet nicht zuletzt einfach auch die eigene Sichtweise, die manchmal vielleicht doch etwas einseitig ist ...

Rückblickend war es eine interessante Arbeit in der Gruppe, noch interessanter waren für mich die jeweiligen Vortragsabende. Sie gaben Einsicht in eine Vielfalt menschlicher Beziehungen, bei denen vor allem eines wichtig ist: die Liebe.

Titelbild des Faltblattes, mit welchem für die Film- und Vortragsreihe geworben wurde.



Impressum «Fenster»

Herausgeber, Redaktionsadresse:

Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, Schaan
Tel. +423 233 40 33, Mail verein@offenekirche.li

Redaktion: Klaus Biedermann, im Auftrag des Vorstandes des Vereins für eine offene Kirche

Grafisches Konzept: Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

Satz + Druck: Wolf Druck AG, Schaan

Zusätzliche Exemplare können beim Verein zu einem Stückpreis von sechs Franken bezogen werden.

Gedruckt auf Munken Lynx-Papier, ausgezeichnet mit dem FSC-Zertifikat für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung.

Das «Fenster» erscheint viermal jährlich. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist am 17. Juni 2011.

Credo – Ein Glaube, der alle verbindet

EIN BUCHTIPP VON SR. ZITA RESCH

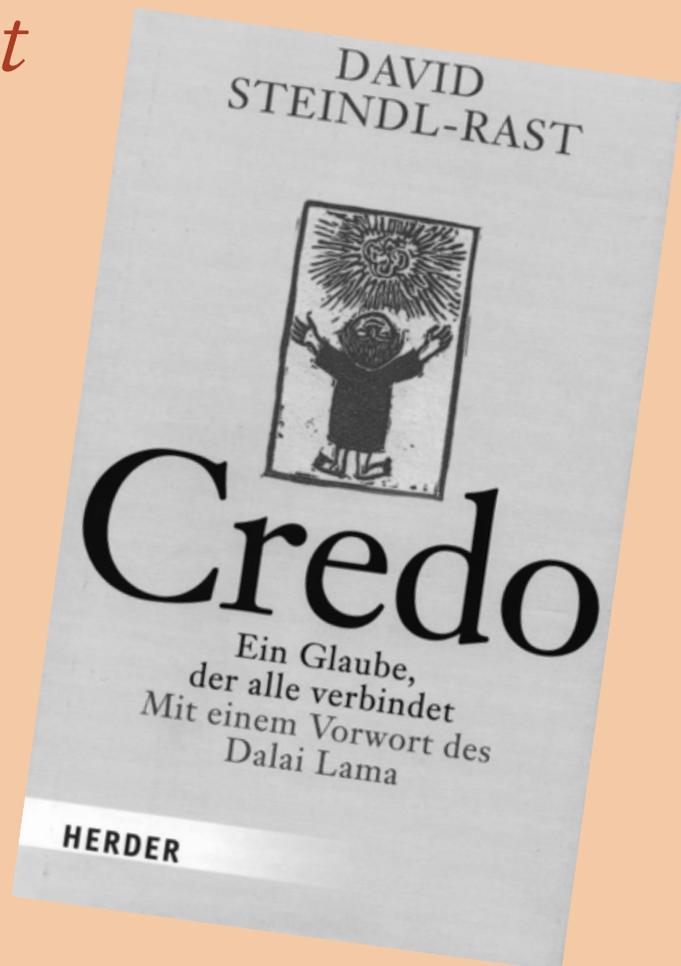
Das Apostolische Glaubensbekenntnis, nach seinem ersten Wort im lateinischen Urtext «Credo» genannt, ist die älteste heute noch gültige Zusammenfassung des christlichen Glaubens. Mit diesen Worten sprechen wir Christen aus, worauf wir gläubig vertrauen und wozu wir uns verpflichten. Zahlreiche Kommentare wurden dazu geschrieben. David Steindl-Rast OSB, der Autor dieses Buches, begründet seine Neuauflage: «Ich bin überzeugt, dass der tiefgehende Bewusstseinswandel, der sich in unserer Zeit ereignet, einen ganz neuen Ausgangspunkt für unsere Betrachtungsweise verlangt. Unser heutiges Weltbild ist völlig anders als das vorwissenschaftlich-mythische, von dem das Credo geprägt ist.»

Der Autor nimmt die Wissenschaft ernst, ebenso unseren kulturellen globalen Horizont. Aus dieser Sicht heraus sehen wir, dass jede Religion, auch die christliche, Ausdruck eines gemeinsamen Ur-Vertrauens auf den Sinn des Lebens ist. David Steindl-Rast gelingt es, das christliche Glaubensbekenntnis für diesen gemeinsamen Urgrund des Glaubens durchscheinend zu machen. Er sagt: «Unsere Gotteserfahrung erlaubt es nicht mehr, uns Gott als von der Welt getrennt vorzustellen. Den Glauben an Gott, um den es im Credo geht, müssen wir vom Bewusstsein unserer lebendigen Verbundenheit mit der göttlichen Wirklichkeit her interpretieren.»

Mit diesem Buch richtet sich Steindl-Rast an alle: an Christen, die fest im Glauben stehen, aber auch an jene, die heute mehr Fragen als Antworten haben sowie ebenso an die Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind.

Mich persönlich beeindruckt, wie David Steindl-Rast das Verständnis des Glaubensbekenntnisses aus allgemeinem menschlichem religiösem Bewusstsein heraus entwickelt. Er geht über vertraute Modelle hinaus und hinterfragt jeden Glaubenssatz wie folgt: Was heißt das eigentlich? Woher wissen wir das? Warum ist dieser Glaubenssatz wichtig? Dabei lässt er heutige Menschen zu Wort kommen. Dann fügt der Autor jedem Abschnitt noch seine persönlichen Gedanken an, die zu eigenen Überlegungen oder zu Gesprächen anregen.

Gerne füge ich die Worte an, die Steindl-Rast in der Einleitung selbst schreibt: «Zu den Früchten, die Menschen



in der Vergangenheit ernteten, wenn sie das Credo beteten und so ihrem Glauben Ausdruck gaben, zählen folgende: Ein tiefer Herzensfriede, ein Gefühl der Zugehörigkeit und des Daheimseins und eine feste Verankerung im ewigen Jetzt des gegebenen Augenblickes. Als ein Christ, der das Credo schon seit fast achzig Jahren betet, kann ich dafür bürgen, dass diese Früchte auch heute noch reifen und tauffrisch verfügbar sind. Christ oder Nichtchrist, wer immer das Credo betet, wird jenen Ur-Glauben erspüren, der uns als Menschen eint – in uns selbst, untereinander und mit dem göttlichen Seinsgrund. Von diesem Eins-Sein könnte in unserer zersplitterten Welt sogar unser Überleben abhängen.»

David Steindl-Rast:

Credo – Ein Glaube, der alle verbindet

Gebundene Ausgabe, 239 Seiten

Herder Verlag 2010

ISBN: 978-3-451-30356-2

Preis: 18.95 Euro

Gottesdienst mit Kindern und Jugendlichen zum Firmweg

KLAUS BIEDERMANN

Am Sonntag, 6. Februar 2011, gestalteten Kinder und Jugendliche den Gottesdienst in der Kapelle des Klosters St. Elisabeth in Schaan mit. Es waren dies vor allem Kinder und Jugendliche, welche dieses Jahr den Firmweg angetreten haben und im Juni von Bischof Erwin Kräutler in Einsiedeln das Sakrament der Firmung empfangen werden. Doch auch Kinder, die beim Kreativen Glaubensweg mitmachen, beteiligten sich aktiv bei diesem besonderen Gottesdienst.

Mit Musik prägten die Kinder und Jugendlichen den Gottesdienst zu Beginn des Firmweges.

Insgesamt umfasst die Gruppe der Firmlinge 27 Kinder, darunter sind auch vier ältere Jugendliche. Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes lag in den Händen von Veronika Spalt und Achill Kind. Veronika Spalt hatte zuvor einen Musikworkshop mit den Firmlingen durchgeführt.

Premiere der neuen Kloster-Band «Flying Bottles»

Achill Kind begleitete die neue Klosterband «Flying Bottles», die an diesem Gottesdienst am 6. Februar ihren ersten Auftritt hatte. Dieser Band gehören ehemalige Firmlinge an, und zwar: Raphael Ospelt, Florin Konrad, Dominik Konrad und Tobias Latenser (vgl. Bild auf Seite 17).

Sowohl der Auftritt der «Flying Bottles» als auch die musikalischen Darbietungen der Kinder um Veronika Spalt begeisterten die anwesenden Besucherinnen und Besucher der Heiligen Messe. Es ist zu hoffen, dass diese jungen Talente noch öfters unsere Gottesdienste im Kloster musikalisch bereichern werden.





Weitere Bildimpressionen vom Gottesdienst:
Veronika Spalt (unten, links) war für einen Teil der
sehr gelungenen musikalischen Gestaltung zuständig.



Die neue Kloster-Band «Flying Bottles» mit Raphael, Florin, Dominik, Tobias und Achill (von links) begeisterte die Mitfeiernden.

Der Stand der Dinge oder warum die Reform des Staats- kirchenrechts ins Stocken geraten ist

GÜNTHER BOSS

Zwei Jahre ist die jetzige liechtensteinische Regierung im Amt. Im März 2011 wurde Halbzeitbilanz gezogen. Auf die Frage, welches die Schwerpunkte für das laufende Jahr seien, erwähnte Regierungschef Klaus Tschütscher unter anderem auch die Reform des Staatskirchenrechts: «Der Entwurf für ein Religionsgesetz soll noch dieses Jahr dem Landtag vorgelegt werden.» (Siehe Liechtensteiner Volksblatt, 24. März 2011, Seite 5 und Liechtensteiner Vaterland, 25. März 2011, Seite 5.) Man darf gespannt sein, wie dieser neue Entwurf inhaltlich ausfallen wird. Bekanntlich haben die Bemühungen um die Reform des Staatskirchenrechts mittlerweile eine längere Vorgeschichte.

Die Vorgeschichte

Die Regierung Otmar Hasler hatte eine «Arbeitsgruppe Kirche-Staat» ins Leben gerufen, in der die bedeutenden Religionsgruppierungen Einsitz nehmen konnten. Auch der Verein für eine offene Kirche war durch den damaligen Präsidenten Wolfgang Seeger vertreten. Das Erzbistum Vaduz entsandte die beiden Kirchenrechtler Markus Walser und Martin Grichting. Sowohl Walser wie auch Grichting profilieren sich seit vielen Jahren als Gegner des demokratisch geprägten, sogenannten «dualen Systems», das die meisten Schweizer Kantone prägt. Das «duale System» kennt sogenannte Kirchgemeinden, kennt ein Nebeneinander von kirchlicher Amtshierarchie und demokratisch legitimierten, staatskirchlichen Gremien. Grichting hat dieser Thematik sowohl seine Dissertations- wie auch seine Habilitationsschrift gewidmet. Diese Schriften bilden die Vorlage für die Position, die das Erzbistum Vaduz in den Verhandlungen Kirche-Staat einnimmt. Auch Erzbischof Wolfgang Haas ist ein erklärter Gegner des «dualen Systems» – wohl auch deswegen, weil er im Bistum Chur darüber gestolpert ist.

Obwohl in Artikel 38 der Liechtensteinischen Verfassung die Bildung von Kirchgemeinden vorgesehen wäre, hat man sie bisher nicht gebildet. Und nun sind wir mit einer Kirchenleitung konfrontiert, die davon aus Prinzip nichts wissen will: Für sie gibt es nur die kirchliche Amts-

hierarchie, gibt es streng genommen nur den Bischof und die Pfarrer als vollgültige Rechtssubjekte. Die Frage, auf welche Weise die Getauften und Gläubigen am Aufbau und Leben der Kirche teilhaben (Stichwort: Partizipation!), wird dabei weitgehend ausgeblendet.

Noch nicht im Landtag

Im Juni 2008 war es dann so weit: Die Regierung Hasler veröffentlichte auf dem Hintergrund der geführten Diskussionen einen umfangreichen «Vernehmlassungsbericht betreffend Neuordnung des Staatskirchenrechts» mit einer Vernehmlassungsfrist bis 14. November 2008. Dieser Entwurf markierte einen regelrechten Paradigmenwechsel im Verhältnis des Staates zu den Religionen. Er berücksichtigte nicht nur die römisch-katholische Kirche oder die christlichen Kirchen, sondern nahm alle möglichen Religionen in den Blick. Streng genommen handelt es sich damit auch nicht mehr um «Staatskirchenrecht» im Sinne des 19. Jahrhunderts, sondern um ein modernes, allgemeines Religionsgesetz. Zu den Neuerungen, die der Entwurf brachte, zählte auch ein neues Finanzierungsmodell, die sogenannte Mandatssteuer. Bald sind drei Jahre seit dieser Vernehmlassung ins Land gezogen. Wo sie ins Internet gestellt wurden, konnte man vereinzelt die Eingaben der betroffenen Gruppen lesen – so etwa die Stellungnahme des Erzbistums Vaduz (www.erzbistum-vaduz.li).

Die vollständigen Eingaben haben aber selbst die Landtagsabgeordneten nicht zur Einsichtnahme erhalten. Ja es kam auch gar nicht zu einem «Bericht und Antrag» an den Landtag, wie es dem normalen Ablauf entsprechen würde. Ursache dafür waren die Landtagswahlen vom Februar 2009, die zu einer überraschenden Abwahl der Regierung Hasler führten. Der neue Regierungschef hiess ab 25. März 2009 Klaus Tschütscher, und seitdem stagniert das Thema offenkundig. Erbprinz Alois hatte in seiner Thronrede anlässlich der Eröffnung des Landtages am 18. März 2009 noch den Abgeordneten mit auf den Weg gegeben: «Wahrscheinlich werden Sie sich auch in naher Zukunft mit der Reform des Staatskirchenrechtes befassen. Dies ist ein emotional aufgeladenes und damit politisch

schwieriges Vorhaben. Um es nicht noch zusätzlich durch Wahlkampf-situationen zu belasten, sollte es daher möglichst zu Beginn der Legislaturperiode behandelt werden.»

Gründe für Stagnation

Zu einer Behandlung «zu Beginn der Legislaturperiode» ist es nicht gekommen. Man muss kein Prophet sein, um voraussagen zu können, dass uns das Thema auch bis zum nächsten Wahlkampf und darüber hinaus erhalten bleiben wird. Was sind die Gründe für diese Stagnation?

Zunächst einmal meine ich, dass der politische Wille recht schwach ist, eine Lösung all der anstehenden komplexen Fragen im Bereich des Religionsrechts und des Staatskirchenrechts voranzubringen. Man kann mit dieser Agenda politisch nicht viel gewinnen. Die Regierung beschäftigt in ihrem grossen Mitarbeiterstab zahlreiche Juristinnen und Ökonomen, aber keinen einzigen Theologen und keine Religionswissenschaftlerin. Mit der ständigen Forderung nach einer «Trennung von Kirche und Staat» – ohnehin ein sehr unglücklicher und missverständlicher Begriff – ist es nicht getan. Die katholische Kirche, mit rund 80 Prozent die grösste Konfession im Lande, steckt in einer tiefgreifenden Polarisierung fest. Welche Lösung man im Verhältnis Kirche-Staat auch vorschlagen wird: Immer wird man eine gewisse Gegnerschaft gegen sich aufbringen. Konnte man bei Otmar Hasler noch eine hohe Sensibilität und persönliches Interesse für das Thema spüren, so ist bei der neuen, recht jungen Regierung undeutlich, wie stark der persönliche Bezug zur Thematik überhaupt ist. Angesiedelt wurde das Thema jedenfalls wiederum beim Präsidium, somit bei Regierungschef Klaus Tschüscher. Im Vordergrund der Arbeit der neuen Regierung standen aber sehr rasch ökonomische Fragen: Wirtschafts- und Finanzkrise, Finanzplatzagenden, Sparanstrengungen. Durch zwei kleine Anfragen im Landtag und einzelne Zeitungsbeiträge konnte man immerhin erfahren, dass die Regierung Tschüscher eine neue Vernehmlassung mit einem neuen Vorschlag durchführen möchte.

Erzbistum will Konkordat

Nicht zuletzt hat auch das Erzbistum Vaduz selbst zu einer Pattsituation beigetragen. Das Erzbistum hat in seiner knappen Stellungnahme 2008 den Vernehmlassungsbericht Hasler

als Ganzes verworfen und fordert an dessen Stelle ein Konkordat, also einen Staatsvertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Land Liechtenstein. Man muss dazu wissen, dass der Vernehmlassungsentwurf Hasler gerade keine vertragliche Regelung mit den einzelnen Religionsgemeinschaften anstrebt, also auch kein Konkordat mit dem Vatikan. Kurz: Man will nicht zehn Verträge für zehn Religionsgemeinschaften ausfertigen, sondern ein schlankes Gesetz für alle. Und der Vernehmlassungsbericht kann überzeugend aufweisen, dass alle anstehenden Probleme innerstaatlich, durch wenige Änderungen auf Verfassungs- und Gesetzesebene, lösbar sind.

So hat nun das Erzbistum, für viele überraschend, das Thema Konkordat neu auf die politische Agenda gesetzt. Ein Konkordat würde wiederum eine Sonderstellung der katholischen Kirche bedeuten. Mit Recht haben die evangelischen Kirchen dies bereits moniert. Zudem ist fraglich, ob man mit einem Staatsvertrag die Entflechtung von Kirche und Staat auf Ebene der politischen Gemeinden beziehungsweise Bürgergenossenschaften regeln kann. Das verstiesse wohl gegen die Gemeindeautonomie. Ein Konkordat dürfte demnach die falsche Ebene für die im Raum stehenden Probleme sein. Bisher konnte man auch nicht erfahren, was in diesem Konkordat inhaltlich stehen soll, so dass ein Urteil darüber schwer fällt. Bekanntlich waren es im Umkreis der überhasteten Errichtung des Erzbistums Vaduz 1997 eher kritische Kreise in Landtag und Bevölkerung, die damals ein Konkordat forderten – sei



Beispiel Triesenberg: Rechts die Pfarrkirche St. Josef, gebaut 1938/39. Das Gebäude neben der Kirche (gebaut 1767/68) war das ursprüngliche Pfarrhaus. Seit 1968 dient es der Gemeinde Triesenberg als Rathaus. Das neue Pfarrhaus befindet sich oberhalb der Kirche (nicht im Bild). Alle drei Gebäude sind Eigentum der politischen Gemeinde Triesenberg. Die Besitzverhältnisse des Kirchengutes werden heute von der Bistumsleitung in Frage gestellt.

es, um die Errichtung des Bistums zu verhindern, sei es, um ein Bischofswahlrecht einzufordern.

Kirche und Besitztum

Aus einem zweiten Grund schafft das Erzbistum eine Pattsituation. Gemäss Generalvikar Walser ist eine Entflechtung von Kirche und Staat nur dann möglich, wenn das gesamte Kirchengut und die kirchlichen Vermögenswerte auf die katholische Pfarrei oder das Bistum übergehen. «Somit sind alle im liechtensteinischen Grundbuch auf den Namen der betreffenden politischen Gemeinde eingetragenen Objekte auf den Titel der entsprechenden römisch-katholischen Pfarrei ... zu übertragen», schreibt das Bistum bereits in einem Memorandum vom Januar 2008. Immer energischer fordert Walser diese Vermögensübertragung, zuletzt auch in seinem polemischen Schreiben an die Regierung vom 2. Dezember 2010 (veröffentlicht auf der Webseite des Erzbistums). Wenn die Kirche nicht im Besitz dieser Güter sei, sei sie nicht frei.

Ich meine, dass der Staat gut beraten ist, in dieser Vermögensfrage ein gewisses Moratorium durchzusetzen. Es ist wohl richtig, dass die Kirchengebäude und Pfarrhäuser weitgehend in öffentlicher Hand sind, das heisst den politischen Gemeinden oder Bürgergenossenschaften gehören. Die katholische Kirche hat aber das volle Nutzungsrecht – dieses wurde und wird von niemandem bestritten. Man muss hier die Bistumsleitung gewissermassen vor sich selber in Schutz nehmen. Die Pfarrer wären nicht nur finanziell und organisatorisch vollkommen überfordert, wenn sie plötzlich die Besitzer und Vermögensverwalter des Kirchengutes sein müssten; es wäre auch den Katholikinnen und Katholiken ein weiterer Bereich entzogen, in dem sie auf die Gestaltung der Kirche Einfluss nehmen können (Partizipation!). Die sich in jüngerer Zeit häufenden Streitigkeiten in Bezug auf die künstlerische Gestaltung der Kirchen haben ihren Grund gar nicht so sehr in den jetzigen Besitzverhältnissen, sondern eher in einer ideologischen Abwehrhaltung des kirchlichen Personals gegen zeitgenössische Kunst und Kultur. Im Übrigen würde es auch dann Diskussionen und Konflikte über gestalterische Fragen geben, wenn das gesamte Kirchengut auf Bistum und Pfarrei überschrieben würde. Jedenfalls ist die Frage dieser Eigentumsübertragung ein hoch sensibles Thema. Die Gefahr besteht, dass die ganze Reform mit ihren guten Ansätzen dadurch blockiert wird, wenn es nicht gelingt, die Eigentumsfrage vorerst hintanzustellen.

Wundertüte neue Vernehmlassung

Aus den wenigen Andeutungen, die man bisher zum neuen Entwurf Tschütscher hören konnte, kann man vermuten,

dass es sich um eine «abgespeckte» und modifizierte Variante der Vernehmlassung Hasler handeln wird. Wenn von der geplanten Schaffung eines Religionsgesetzes die Rede ist, wird damit wohl die Strukturierung in «öffentlich-rechtliche» und «privatrechtliche» Religionsgemeinschaften übernommen werden. Und dazu die Kriterien, die für eine öffentlich-rechtliche Anerkennung erfüllt sein müssen.

Aufhorchen liess alle Beobachter, dass die Mandatssteuer, die vom Erzbistum favorisiert wird und im Vernehmlassungsbericht Hasler Eingang fand, vom Tisch sein soll. Sowohl Erbprinz Alois wie auch Regierungschef Tschütscher sprachen sich unlängst für eine Finanzierung der Kirche durch freiwillige Mitgliedsbeiträge aus (siehe Liechtensteiner Vaterland, 6. November 2010, Seite 7 und 13. November 2010, Seite 3). Es ist ein reizvolles Gedankenspiel, zu überlegen, was es bedeuten würde, wenn sich die Kirchen und Religionsgemeinschaften ausschliesslich durch freiwillige Spenden am Leben erhalten müssten. Die katholische Kirche könnte ihre traditionelle Pfarreistruktur unmöglich länger aufrecht erhalten. Sie würde zudem in die Abhängigkeit weniger Grossspender geraten (nach dem Sprichwort: «wes Brot ich ess, des Lied ich sing»). Sinnvoller ist für die katholische Kirche in unseren Breitengraden grundsätzlich eine Finanzierung mit Hilfe des Staates, sei es durch die sogenannte Mandatssteuer oder besser: durch eine klassische Kirchensteuer.

Ausblick

Welches Tempo ist das richtige für die Reform des Staatskirchenrechts? Man ist als katholischer Christ und Theologe in Liechtenstein etwas gespalten. Einerseits ist man irritiert, dass von politischer Seite so wenig Konkretes unternommen wurde in den vergangenen Monaten. Andererseits ist man beruhigt, dass etwa die Eigentumsübertragungen noch nicht vollzogen wurden und hier länger gezögert wird. Überhaupt wünscht man sich manchmal im Stillen, dass die Agenda Kirche-Staat erst wieder weiter verfolgt würde, wenn wir dereinst eine neue Bistumsleitung haben oder wieder integriert sind in das Bistum Chur.

Andererseits sind da die Religionsgemeinschaften, insbesondere die evangelischen Kirchen, die schon lange ein Anrecht darauf hätten, vom Staat her öffentlich-rechtlich anerkannt zu werden und eine entsprechende Absicherung zu erhalten. Es ist bedauerlich, dass diese Religionsgemeinschaften nun auch zurückgebunden werden, weil es bei der katholischen Kirche «klemmt». Vielleicht kann die Regierung Tschütscher durch die neue Vernehmlassung an diesem Punkt doch einen Schritt weiter kommen.

Memorandum zur Krise der katholischen Kirche

Insgesamt 143 Theologinnen und Theologen aus dem deutschsprachigen Raum unterzeichneten das nachfolgend abgedruckte Memorandum. Dieses Memorandum gibt grundlegende Impulse für notwendige Reformen in der katholischen Kirche. Wir vom Verein für eine offene Kirche sind der Ansicht, dass dieses Memorandum auch für die katholische Kirche in Liechtenstein wertvolle Anregungen geben kann (zum Memorandum siehe auch: www.memorandum-freiheit.de).

Gut ein Jahr ist vergangen, seit am Berliner Canisius-Kolleg Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen durch Priester und Ordensleute öffentlich gemacht wurden. Es folgte ein Jahr, das die katholische Kirche in Deutschland in eine beispiellose Krise gestürzt hat. Das Bild, das sich heute zeigt, ist zwiespältig: Vieles ist begonnen worden, um den Opfern gerecht zu werden, Unrecht aufzuarbeiten und den Ursachen von Missbrauch, Verschweigen und Doppelmoral in den eigenen Reihen auf die Spur zu kommen. Bei vielen verantwortlichen Christinnen und Christen mit und ohne Amt ist nach anfänglichem Entsetzen die Einsicht gewachsen, dass tief greifende Reformen notwendig sind. Der Aufruf zu einem offenen Dialog über Macht- und Kommunikationsstrukturen, über die Gestalt des kirchlichen Amtes und die Beteiligung der Gläubigen an der Verantwortung, über Moral und Sexualität hat Erwartungen, aber auch Befürchtungen geweckt: Wird die vielleicht letzte Chance zu einem Aufbruch aus Lähmung und Resignation durch Aussitzen oder Kleinreden der Krise verspielt? Die Unruhe eines offenen Dialogs ohne Tabus ist nicht allen geheuer, schon gar nicht wenn ein Papstbesuch bevorsteht. Aber die Alternative: Grabesruhe, weil die letzten Hoffnungen zunichte gemacht wurden, kann es erst recht nicht sein.

Die tiefe Krise unserer Kirche fordert, auch jene Probleme anzusprechen, die auf den ersten Blick nicht unmittelbar etwas mit dem Missbrauchsskandal und seiner jahrzehntelangen Vertuschung zu tun haben. Als Theologieprofessorinnen und -professoren dürfen wir nicht länger schweigen. Wir sehen uns in der Verantwortung, zu einem echten Neuanfang beizutragen: 2011 muss ein Jahr des Aufbruchs für die Kirche werden. Im vergangenen Jahr sind so viele Christen wie nie zuvor aus der katholischen Kirche ausgezogen; sie haben der Kirchenleitung ihre Gefolgschaft gekündigt oder haben ihr Glaubensleben privatisiert, um es vor der Institution zu schützen. Die Kirche muss diese Zeichen verstehen und selbst aus verknöcherten

Strukturen ausziehen, um neue Lebenskraft und Glaubwürdigkeit zurück zu gewinnen.

Die Erneuerung kirchlicher Strukturen wird nicht in ängstlicher Abschottung von der Gesellschaft gelingen, sondern nur mit dem Mut zur Selbstkritik und zur Annahme kritischer Impulse – auch von aussen. Das gehört zu den Lektionen des letzten Jahres: Die Missbrauchskrise wäre nicht so entschieden bearbeitet worden ohne die kritische Begleitung durch die Öffentlichkeit. Nur durch offene Kommunikation kann die Kirche Vertrauen zurückgewinnen. Nur wenn Selbst- und Fremdbild der Kirche nicht auseinanderklaffen, wird sie glaubwürdig sein. Wir wenden uns an alle, die es noch nicht aufgegeben haben, auf einen Neuanfang in der Kirche zu hoffen und sich dafür einzusetzen. Signale zu Aufbruch und Dialog, die einige Bischöfe während der letzten Monate in Reden, Predigten und Interviews gesetzt haben, greifen wir auf.

Die Kirche ist kein Selbstzweck. Sie hat den Auftrag, den befreienden und liebenden Gott Jesu Christi allen Menschen zu verkünden. Das kann sie nur, wenn sie selbst ein Ort und eine glaubwürdige Zeugin der Freiheitsbotschaft des Evangeliums ist. Ihr Reden und Handeln, ihre Regeln und Strukturen – ihr ganzer Umgang mit den Menschen innerhalb und ausserhalb der Kirche – stehen unter dem Anspruch, die Freiheit der Menschen als Geschöpfe Gottes anzuerkennen und zu fördern. Unbedingter Respekt vor jeder menschlichen Person, Achtung vor der Freiheit des Gewissens, Einsatz für Recht und Gerechtigkeit, Solidarität mit den Armen und Bedrängten: Das sind theologisch grundlegende Massstäbe, die sich aus der Verpflichtung der Kirche auf das Evangelium ergeben. Darin wird die Liebe zu Gott und zum Nächsten konkret.

Die Orientierung an der biblischen Freiheitsbotschaft schliesst ein differenziertes Verhältnis zur modernen Gesellschaft ein: In mancher Hinsicht ist sie der Kirche voraus, wenn es um die Anerkennung von Freiheit, Mündigkeit

und Verantwortung der Einzelnen geht; davon kann die Kirche lernen, wie schon das Zweite Vatikanische Konzil betont hat. In anderer Hinsicht ist Kritik aus dem Geist des Evangeliums an dieser Gesellschaft unabdingbar, etwa wo Menschen nur nach ihrer Leistung beurteilt werden, wo wechselseitige Solidarität unter die Räder kommt oder die Würde des Menschen missachtet wird.

In jedem Fall aber gilt: Die Freiheitsbotschaft des Evangeliums bildet den Massstab für eine glaubwürdige Kirche, für ihr Handeln und ihre Sozialgestalt. Die konkreten Herausforderungen, denen sich die Kirche stellen muss, sind keineswegs neu. Zukunftsweisende Reformen lassen sich trotzdem kaum erkennen. Der offene Dialog darüber muss in folgenden Handlungsfeldern geführt werden:

1. Strukturen der Beteiligung

In allen Feldern des kirchlichen Lebens ist die Beteiligung der Gläubigen ein Prüfstein für die Glaubwürdigkeit der Freiheitsbotschaft des Evangeliums. Gemäss dem alten Rechtsprinzip «Was alle angeht, soll von allen entschieden werden» braucht es mehr synodale Strukturen auf allen Ebenen der Kirche. Die Gläubigen sind an der Bestellung wichtiger Amtsträger (Bischof, Pfarrer) zu beteiligen. Was vor Ort entschieden werden kann, soll dort entschieden werden. Entscheidungen müssen transparent sein.

2. Gemeinde

Christliche Gemeinden sollen Orte sein, an denen Menschen geistliche und materielle Güter miteinander teilen. Aber gegenwärtig erodiert das gemeindliche Leben. Unter dem Druck des Priestermangels werden immer grössere Verwaltungseinheiten – «XXL-Pfarren» – konstruiert, in denen Nähe und Zugehörigkeit kaum mehr erfahren werden können. Historische Identitäten und gewachsene soziale Netze werden aufgegeben. Priester werden «verheizt» und brennen aus. Gläubige bleiben fern, wenn ihnen nicht zugetraut wird, Mitverantwortung zu übernehmen und sich in demokratischeren Strukturen an der Leitung ihrer Gemeinde zu beteiligen. Das kirchliche Amt muss dem Leben der Gemeinden dienen – nicht umgekehrt. Die Kirche braucht auch verheiratete Priester und Frauen im kirchlichen Amt.

3. Rechtskultur

Die Anerkennung von Würde und Freiheit jedes Menschen zeigt sich gerade dann, wenn Konflikte fair und mit gegenseitigem Respekt ausgetragen werden. Kirchliches Recht verdient diesen Namen nur, wenn die Gläubigen ihre Rechte tatsächlich geltend machen können. Rechtsschutz und Rechtskultur in der Kirche müssen dringend verbessert

werden; ein erster Schritt dazu ist der Aufbau einer kirchlichen Verwaltungsgerichtsbarkeit.

4. Gewissensfreiheit

Der Respekt vor dem individuellen Gewissen bedeutet, Vertrauen in die Entscheidungs- und Verantwortungsfähigkeit der Menschen zu setzen. Diese Fähigkeit zu unterstützen, ist auch Aufgabe der Kirche; sie darf aber nicht in Bevormundung umschlagen. Damit ernst zu machen, betrifft besonders den Bereich persönlicher Lebensentscheidungen und individueller Lebensformen. Die kirchliche Hochschätzung der Ehe und der ehelosen Lebensform steht ausser Frage. Aber sie gebietet nicht, Menschen auszuschliessen, die Liebe, Treue und gegenseitige Sorge in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft oder als wieder-verheiratete Geschiedene verantwortlich leben.

5. Versöhnung

Solidarität mit den «Sündern» setzt voraus, die Sünde in den eigenen Reihen ernst zu nehmen. Selbstgerechter moralischer Rigorismus steht der Kirche nicht gut an. Die Kirche kann nicht Versöhnung mit Gott predigen, ohne selbst in ihrem eigenen Handeln die Voraussetzung zur Versöhnung mit denen zu schaffen, an denen sie schuldig geworden ist: durch Gewalt, durch die Vorenthaltung von Recht, durch die Verkehrung der biblischen Freiheitsbotschaft in eine rigorose Moral ohne Barmherzigkeit.

6. Gottesdienst

Die Liturgie lebt von der aktiven Teilnahme aller Gläubigen. Erfahrungen und Ausdrucksformen der Gegenwart müssen in ihr einen Platz haben. Der Gottesdienst darf nicht in Traditionalismus erstarren. Kulturelle Vielfalt bereichert das gottesdienstliche Leben und verträgt sich nicht mit Tendenzen zur zentralistischen Vereinheitlichung. Nur wenn die Feier des Glaubens konkrete Lebenssituationen aufnimmt, wird die kirchliche Botschaft die Menschen erreichen.

Der begonnene kirchliche Dialogprozess kann zu Befreiung und Aufbruch führen, wenn alle Beteiligten bereit sind, die drängenden Fragen anzugehen. Es gilt, im freien und fairen Austausch von Argumenten nach Lösungen zu suchen, die die Kirche aus ihrer lähmenden Selbstbeschäftigung herausführen. Dem Sturm des letzten Jahres darf keine Ruhe folgen! In der gegenwärtigen Lage könnte das nur Grabesruhe sein. Angst war noch nie ein guter Ratgeber in Zeiten der Krise. Christinnen und Christen sind vom Evangelium dazu aufgefordert, mit Mut in die Zukunft zu blicken und – auf Jesu Wort hin – wie Petrus übers Wasser zu gehen: «Warum habt ihr solche Angst? Ist euer Glaube so klein?»

Kirche im Wandel der Zeit

Architektonisch änderte die Kirche ihr Gesicht im Laufe der Zeit mehrmals. Diese kleine Fotogalerie zeigt dies anschaulich. Gezeigt wird (von oben) die karolingische Kapelle Hl. Kreuz beim Kloster von Müstair aus dem 8. Jahrhundert, die gotische Kathedrale Notre-Dame von Chartres (1194–1260), die barocke Theatinerkirche St. Kajetan in München (17. und 18. Jahrhundert) sowie die reformierte moderne Steinkirche in Cazis (1996–2002). Das reiche kulturelle Erbe ist ein wertvoller Schatz, den es zu hüten gilt.

Doch unabhängig davon orientiert sich unser christlicher Glaube in erster Linie am Evangelium. Wir sorgen für eine glaubwürdige Ausrichtung der Kirche heute, wenn wir zu den Ursprüngen des Evangeliums und damit auch zu einer gewissen Schlichtheit zurückfinden. Auffällig zeigt sich diese Schlichtheit in den einfachen Formen der ältesten und der jüngsten der hier zu sehenden Kirchen. Und es gilt grundsätzlich die – auf den ersten Blick etwas banale – Erkenntnis, dass es in erster Linie die Menschen sind, welche die Kirche bilden und gestalten.

Klaus Biedermann



Kurse bei «Brot und Rosen» bis Ende Juni 2011

21. bis 22. April:

Eine Nacht im Kloster für Jugendliche

Vor Ostern, in der Nacht vom Gründonnerstag auf den Karfreitag möchten wir alle Jugendlichen im Alter von 12 bis 16 Jahren ins Kloster einladen. In dieser besonderen Nacht werden wir ein Labyrinth mit hunderten von Windlichtern im Klostergarten gestalten, ganz im Sinne Jesu: «Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?»

Ausserdem werden wir Elemente aus Lese-, Spiel- und Meditationsnächten einbauen. Und wenn sich der Schlaf einstellt, stehen Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung.

Zeit: Wir treffen uns am Donnerstag, 21. April, um 19 Uhr im Kloster und verabschieden uns wieder am Karfreitag, 22. April um 10 Uhr nach dem Frühstück

Leitung: Peter Dahmen

Kosten: 30 Franken für die Übernachtung, eine kleine nächtliche Stärkung und das Frühstück

6. bis 8. Mai: Gruppe «Roter Faden»

Die Gruppe «Roter Faden» (RoFa) ist eine ökumenische Gruppe junger erwachsener Christen und Christinnen (ab 18 Jahren). Zusammen mit den ASC Schwestern und den angeschlossenen Mitgliedern der Region Schaan bilden sie im deutschsprachigen Raum ein Netzwerk. Als Leitsatz begleitet sie alle das Wort aus der Bibel: «Niemand hat grössere Liebe, als wer sein Leben teilt mit seinen Freunden» (vgl. Joh 15,13).

Liebe – Leben – Freunde: Drei Worte, ein Programm, eine Vision. Gemeinsam versuchen sie, dieser Vision ein Gesicht zu geben. Dazu haben die Mitglieder ein Faltblatt erarbeitet, in dem sie sich vorstellen und ihr Programm und ihre Ziele kurz formuliert haben. Die Gruppe hatte schon zwei Treffen und ist offen für weitere Interessierte! Das nächste Treffen findet wieder im Kloster St. Elisabeth statt, und zwar vom Freitag, 6. Mai bis zum Sonntag, 8. Mai 2011.

Weitere Infos: findest du auf der Webseite des Klosters St. Elisabeth: www.kloster.li (Gruppe «Roter Faden»). Bei Interesse oder Fragen gibt Sr. Marija Pranji gerne Auskunft unter Tel: +423 239 64 44 oder E-Mail: marija@kloster.li.

21. bis 22. Mai: Kindertreffen

Diese Treffen führen in die zentralen christlichen Feste ein und erschliessen deren Bedeutung. Kreative Elemente, Spiel, Spass, Gemeinschaft sowie das Übernachten im Haus lassen diese Tage zu einem besonderen Erlebnis für Kinder werden. Zu den Treffen sind Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren eingeladen.

Zeit: Samstag, 21. Mai, 10 Uhr bis Sonntag, 22. Mai, 12 Uhr

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias
Kosten: 55 Franken (Unterkunft und Verpflegung sind mit eingeschlossen)

Leitung: Sr. Regina Hassler, ASC, Sr. Cordula Heizmann, ASC

Einzelprogramm: erhältlich

Anmeldung: erforderlich!

27. bis 29. Mai: «Auszeit». Frauen in der Heilsgeschichte – damals und heute

Im Alten Testament und im Neuen Testament kommt den Frauen in der Geschichte Gottes mit seinem Volk vielfältige Bedeutung zu. Im Alten Testament treten sie als Prophetinnen, als Richterinnen, als Befreierinnen auf. Sie bringen so manche Geschichte «ins Rollen».

Im Neuen Testament wird der Begegnung Jesu mit den Frauen viel Raum gegeben. Die Einfühlsamkeit, Offenheit und vorurteilsfreie Zuwendung Jesu ermöglicht den Frauen die Befreiung aus einem menschenverachtenden Leben zu einer neuen Existenz in Würde und Selbstvertrauen.

Leider wurden und werden viele biblische Frauengestalten in der christlichen Tradition, in Liturgie und Exegese vergessen, klein gehalten oder abwertend dargestellt. Es gilt, ihnen eine neue Stimme und Gestalt zu geben, den Schatz ihrer Erfahrungen zu heben und von ihrem Glauben zu erzählen. Aus ihrem Leben, aus ihren Geschichten können Frauen und Männer heute vielfache Ermutigung erfahren.

Zeit: Freitag, 27. Mai, 16.30 Uhr bis Sonntag, 29. Mai, 13 Uhr

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

Leitung: Sr. Ruth Moll, ASC und Sr. Mathild Frick, ASC

Kurskosten: 40 Franken

(exkl. Unterkunft und Verpflegung)

Einzelprogramme: erhältlich

Anmeldung: erforderlich!

14. Juni: Informationsabend zur Vorbereitung auf die Erstkommunion

Der Informationsabend gilt dem Thema «Familienkatechese als Vorbereitung auf die Erstkommunion». Der neue Kurs beginnt dann nach den Sommerferien!

Zeit: Dienstag, 14. Juni, 20 Uhr

Ort: Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias



22. bis 26. Juni: Von Vézelay nach Taizé Jugendfahrt nach Frankreich

Das ganze Jahr hindurch verbringen tausende Jugendliche einige Tage in der einzigartigen Atmosphäre bei der Gemeinschaft von Taizé, in dem kleinen Dorf in Burgund. Wir werden an einem Samstagabend das grosse Abendgebet mitfeiern und erleben, wie faszinierend das gemeinsame Gebet so vieler Jugendlicher und der vielstimmige Klang der Lieder von Taizé ist!

Doch unsere Fahrt mit dem Kleinbus führt uns zunächst nach Vézelay, dem berühmten Wallfahrtsort der Maria Magdalena, am Kreuzungspunkt des Jakobswegs und des Friedenswegs nach Assisi. Dort werden wir bei einer modernen Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern, les Fraternités de Jerusalem, wohnen. Am Fusse des Städtchens fliesst ein schöner, naturbelassener Fluss, der uns zur Kanufahrt einlädt. Einen Tag machen wir uns auch zu Fuss auf den Jakobs- und Friedensweg zum Lac des

Settons, einem Badensee, wo wir uns erfrischen und erholen können.

Für Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren!

Zeit: Mittwoch, 22. Juni, 13 Uhr bis Sonntag, 26. Juni, 18 Uhr (schulfreies Wochenende über Fronleichnam)

Kosten: 150 Franken

Organisation und Begleitung: Peter Dahmen

Einzelprogramm: erhältlich

Anmeldung: erforderlich!

Weitere Informationen und Anmeldungen:

Kloster St. Elisabeth
Brot und Rosen
Telefon: +423 239 64 57
E-Mail: brotundrosen@kloster.li

Kurse und Veranstaltungen des Hauses Gutenberg in Balzers

Pfingsttage mit Familien

Pfingsten, Fest des heiligen Geistes, des guten Geistes Jesu, der die Menschen bewegt und mitreisst. Die gemeinsame Feier des Pfingstfestes steht im Mittelpunkt dieses Wochenendes. Dazu laden wir Familien mit Kindern ein.

Wir vom Leitungsteam haben ein kreatives, erlebnisreiches Programm bereit, das aber auch Raum für Besinnung und Begegnung in der Gemeinschaft anbietet.

Datum: Samstag, 11. Juni, 11 Uhr bis Pfingstmontag, 13. Juni 2011, 14 Uhr

Leitung: Sabrina Gautschi, Albin Keller, Mario Tobler und P. Walter Sieber

Kursbeitrag: Kurskosten nach eigener Einschätzung plus Vollpension pro Familie mit zwei Erwachsenen 380 Franken/Vollpension pro Familie mit einem Erwachsenen 190 Franken

Pilgerfahrt nach La Salette und Ars

La Salette, ein verschlafenes Bergdorf in den französischen Alpen, wurde 1846 auf einen Schlag bekannt durch die Erscheinung der Mutter Jesu, der «Belle Dame», wie die beiden Seherkinder sagten. Eine Pilgerfahrt dorthin, die Ruhe und Besinnlichkeit der Bergwelt, die Begegnung mit

dieser Wallfahrtsstätte und die Feier gemeinsamer Gottesdienste mit anderssprachigen Pilgern vermitteln tiefe Erlebnisse. Auf der Rückfahrt besuchen wir den Wirkungsort des hl. Pfarrers von Ars mit seiner besonderen Ausstrahlung.

Datum: Samstag, 9. Juli bis Mittwoch, 13. Juli 2011

Begleitung: Piotr Zaba und Walter Sieber, Salettinerpatres

Kosten: 650 Franken im Doppelzimmer, 730 Franken im Einzelzimmer

Auskunft und Anmeldung: bis 1. Mai 2011 bei P. Piotr Zaba, Missionshaus Untere Waid, Mörschwil, Tel.: +41 071 868 79 83, E-Mail: zabcia@bluemail.ch

Eine Betrachtung

Besuch der mittelalterlichen Kirchen von Mistail und Lantsch/Lenz

Zwischen Thusis und Tiefencastel, etwa 20 Minuten Fussweg von der Durchgangsstrasse entfernt, liegt in einsamer Lage die karolingische Kirche St. Peter in Mistail aus dem 8. Jahrhundert. Sie ist die älteste und besterhaltene Anlage einer rätischen Kirche mit drei Apsiden. Beeindruckend ist im Innern u.a. die sieben Meter hohe Darstellung des hl. Christophorus. Die zweite Station auf unserem Weg ist die alte kath.

Pfarrkirche Sta. Maria in Lantsch/Lenz. Sie erhebt sich in beherrschender Lage westlich des Dorfes auf einer kleinen Anhöhe. In dieser im 9. Jahrhundert erstmals erwähnten Kirche sind die Wandmalereien, die dem Waltensburger Meister zugeschrieben werden, von besonderer Bedeutung.

Datum: Samstag, 28. Mai 2011, 13 Uhr

Leitung: Walter Sieber, Salettinerpater

Besammlng: beim Haus Gutenberg in Balzers, in PW-Fahrgemeinschaften

Kursbeitrag: 15 Franken

Haus Gutenberg: Eucharistiefeier mit anschliessendem Frühstück

Jeden zweiten Sonntag im Monat laden wir die Besucherinnen und Besucher unseres Gottesdienstes um 8.30 Uhr ein, im Anschluss gemeinsam mit uns zu frühstücken und gemütlich beisammen zu sitzen.

Daten: Sonntag, 8. Mai und Sonntag, 10. Juli 2011 jeweils um 8.30 Uhr Eucharistiefeier, anschliessend gemeinsames Frühstück.

Weitere Informationen und Anmeldungen:

Weitere Informationen und Anmeldungen:

Haus Gutenberg, Balzers,

Tel. +423 388 11 33

www.haus-gutenberg.li

Vorankündigung: Wallfahrt nach Müstair

In Zusammenarbeit mit dem Verein für eine offene Kirche bietet das Haus Gutenberg auch dieses Jahr wieder eine Wallfahrt an, bei welcher wir einen Teil des Weges zu Fuss gehen. Dieses Jahr führt diese Wallfahrt nach Müstair (GR). Dort befindet sich eines der ältesten Frauenklöster der Schweiz. Kirche und Kloster wurden in das Verzeichnis des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen.

Datum: Samstag, 27. August 2011, zirka 7.30 Uhr ab Sargans; Rückkehr um zirka 19.30 Uhr

Leitung: Luzia Risch und P. Walter Sieber

Parallel dazu findet auch eine Jugendwallfahrt nach Müstair statt. Diese dauert, mit einer Übernachtung auf dem Campingplatz in Müstair, etwas länger. Angesprochen sind Jugendliche ab 12 Jahren.

Datum: Samstag, 27. August, 7 Uhr bis Sonntag, 28. August 2011, 15 Uhr

Leitung: Peter Dahmen

Detaillierte Informationen zur Wallfahrt und zur Jugendwallfahrt folgen in der kommenden Ausgabe des «Fensters», die im Juni erscheint. Darin enthalten sind auch weitere Hinweise zum Programm und zur Anmeldung.

Als Vorbereitung zur Wallfahrt nach Müstair bietet Peter Dahmen eine Einführung an. Peter Dahmen studierte Theologie und christliche Archäologie. Sein Vortrag findet am Dienstag, 23. August um 19.30 Uhr im Haus Maria De Matthias des Klosters St. Elisabeth in Schaan statt.



MorgenLand Festival

Festival für eine enkeltaugliche Zukunft

Fernab der Zwänge und Ordnungen des Alltags entsteht im Mai 2011 in Liechtenstein ein fünftägiges Festival zum Thema grenzenverbindende Zukunftsgestaltung. Erstklassige Konzerte, Vorträge, Performances, Ausstellungen und Installationen laden dazu ein, vor dem Horizont globaler Herausforderungen, lokale Schritte in eine enkeltaugliche Zukunft zu erproben.

Das MorgenLand Festival ist ein Ort, an dem kreative Lösungen für dringende Zukunftsprobleme erarbeitet werden. Es bietet einen inspirierenden Rahmen, um sich gemeinsam mit internationalen Vordenkerinnen und Vordenkern auszutauschen und mit raffinierten Methoden der Zukunftsgestaltung zu experimentieren. Ob Bauer oder Banker, alle sind herzlich eingeladen, sich ausserhalb der gängigen politischen, weltanschaulichen und konfessionellen Orientierungen auszutauschen, bestehende Aktivitäten zu bündeln, zu verstärken und gemeinsam zu feiern.

Das erste MorgenLand Festival findet von Mittwoch, den 18. bis Sonntag, den 22. Mai 2011 in allen Räumen und Vorplätzen des SAL Saal am Lindaplatz in Schaan, sowie auf dem Peter Kaiser-Platz beim Regierungsgebäude in Vaduz und im Vaduzer-Saal statt.

Die Festival-Bereiche

- **Forum:** Das Forumsprogramm ist eine internationale Fachtagung für alle. In Vorträgen und Workshops können zusammen mit regionalen und internationalen Fachleuten aktuelle Probleme und Lösungen der Zukunftsgestaltung reflektiert werden.
- **Kunst und Musik:** Konzerte, Theateraufführungen und Performances finden in allen Räumen und auf dem ganzen Gelände statt. Zu erleben gibt es u. a. eine theatrale Staatsgründung, zu hören u. a. ein klassisches Orchester, einen Beschwerdechord und Open Air-Konzerte.
- **Zukunft.schau:** Die Zukunft.schau ist eine Messe für nachhaltige Produkte und Projekte. Regionale und überregionale Unternehmer und Initiativen stellen ihre Lösungen für Hauslebauer, Konsumentinnen und Konsumenten sowie für Unternehmen vor.
- **Festival-Küche:** Die Festival-Küche bietet, gegen freie Spende, Gerichte aus frischen und vor allem regionalen

Produkten. Das Spitzen-Koch-Team um Martin Real, Benjamin Kranz und Wam Kat lädt zum Mitkochen und Helfen ein.

- **Familie:** Am Sonntag klingt das Festival mit einem Familientag und einer grossen Mittagstafel auf dem Lindaplatz in Schaan aus. Mit regionalen Bands, Referentinnen, Referenten, Strassenkünstlerinnen und Strassenkünstlern.

Weitere Informationen und das detaillierte Programm sind zu finden unter: www.morgenland.li

Geschichte

Die Festival-Idee entstand aus dem Bedürfnis des Theaters am Kirchplatz (TaK), seine Aktivitäten in den Dienst einer «guten und lebenswerten», einer enkeltauglichen Zukunft zu stellen und seine künstlerische Arbeit enger mit zivilgesellschaftlichem Engagement zu verknüpfen. Gemeinsam mit Mitgliedern des Club Benefactum hat das TaK den Verein MorgenLand gegründet.

Um sinnlich erfahrbar zu machen, wie viel Lust und Spass gemeinsame Veränderung machen kann, veranstaltet der gemeinnützige, politisch und konfessionell neutrale Verein ab Mai 2011 regelmässig ein Zukunftsfestival – das MorgenLand Festival.

Das Festival vereint Kunst und Wissenschaft, regionales und internationales Fachwissen, Forschung, Lehre und experimentelle Praxis, Politik, Geld und Geist, um gemeinsame Wege in diese enkeltaugliche Zukunft zu erforschen und zu erproben.

Die liechtensteinische Regierung hat für dieses Experiment das Patronat übernommen.

Ansprechpersonen und Programmverantwortliche MorgenLand Festival:

Barbara Ellenberger, Mail: ellenberger@tak.li
Christof Brockoff, Mail: christof@morgenland.li

Brot & Rosen

Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth in Schaan

Sonntag, 17. April (Palmsonntag) 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am 3. Sonntag, anschliessend Bazar der Firmlinge für die Projekte von Bischof Erwin Krätler

Mittwoch, 20. April 19.00 Uhr
Versöhnungsgottesdienst

Samstag, 23. April 19.00 Uhr
Osternachtfeier für Familien

Sonntag, 1. Mai 11.00 Uhr
Gottesdienst am 1. Sonntag

Mittwoch, 4. Mai 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 15. Mai 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am 3. Sonntag

Mittwoch, 1. Juni 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 5. Juni 11.00 Uhr
Gottesdienst am 1. Sonntag, anschliessend Bazar der Firmlinge für die Projekte von Bischof Erwin Krätler

Samstag, 18. Juni 9.30 Uhr
Firmung in Einsiedeln

Sonntag, 19. Juni 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am 3. Sonntag

Im Juli finden im Kloster St. Elisabeth keine Gottesdienste und keine Kurse statt.

Das Wort zum Sonntag auf Radio Liechtenstein

Beiträge des Radio-Teams des Vereins für eine offene Kirche vom 1. Mai bis 26. Juni 2011

1. Mai Günter Schatzmann
15. Mai Ursula Oehry Walther
29. Mai Josef Biedermann
12. Juni Irmgard Gerner-Beiter
26. Juni Günter Schatzmann

Die kurze Sendung wird jeweils am Sonntagmorgen um zirka 8.15 Uhr ausgestrahlt.

Adressen des Radio-Teams

Irmgard Gerner-Beiter,
Fronagass 29, 9492 Eschen
Tel. +423 373 27 66, Email
irmgardgerner@gmail.com

Ursula Oehry Walther,
Auf der Egerta 27, 9498 Planken
Tel. +423 373 44 23, Email ursula.oehry-
walther@aiba.llv.li und info@diametik.li

Günter Schatzmann,
Katharina-Hodler-Strasse 20, A-6842 Koblach,
Tel. +43 5523 55737, Email
guenter.schatzmann@tele2.at

Josef Biedermann,
In der Blacha 34, 9498 Planken
Tel. +423 373 25 84, Email jj.biedermann@adon.li

Radio Liechtenstein

Redaktion: Tel. +423 399 13 52, zur Vereinbarung des Aufnahmetermins mit Davina Bohl, Roland Blum oder Pirmin Moham.